

10.01.2016
002a

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



Es gilt das gesprochene Wort!

Predigt
von Kardinal Reinhard Marx,
Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz,
in der Eucharistiefeier zum Fest „Taufe des Herrn“
in der Kathedrale St. Joseph
am 10. Januar 2016 in Hanoi (Vietnam)

Schrifttext: Lk 3, 15–16; 21–22

Liebe Mitchristen,

ich freue mich sehr, heute bei Ihnen zu sein, um gemeinsam mit Ihrem Erzbischof, Kardinal Pierre Nguyen Van Nhon, die Hl. Eucharistie zu feiern. Zusammen mit einer kleinen Delegation habe ich mich aufgemacht, neun Tage lang Vietnam zu bereisen. Hanoi ist unsere erste Station.

Was treibt einen Bischof aus Deutschland, Vietnam zu besuchen? Neugierde, etwas Unbekanntes und Spannendes kennenzulernen? Gewiss. Ich erinnere mich noch sehr genau, dass in meiner Jugend der Krieg in Ihrem Land die Schlagzeilen und Fernsehberichte in Deutschland bestimmt hat. Damals habe ich auch vietnamesische Priester kennengelernt. Seitdem interessiere ich mich sehr für ihr Land. Und: Seit einer Reihe von Jahren hören wir von einem neuen Vietnam: ein Land von großer Dynamik; ein Land, das beachtliche wirtschaftliche Erfolge zu verzeichnen hat und so viele Menschen aus der Armut herausführen konnte; ein Land, das mit anderen Teilen der Welt kooperiert und auch konkurriert; ein Land, das Wirtschaftsleute und Touristen anzieht; ein Land also, das sich – bei allen Problemen – auf den Weg in eine bessere Zukunft aufgemacht hat. Das neue Vietnam in Augenschein zu nehmen, es selbst zu erleben – das interessiert mich und auch deshalb bin ich hier.

Aber das ist natürlich nicht alles. Vor allem möchte ich die Kirche in Vietnam erleben. Ich konnte ja vor fast 20 Jahren als junger Weihbischof an der Asiensynode teilnehmen und habe die Bischöfe aus Vietnam schätzen gelernt. Schon damals gab es eine Einladung, die ich erst jetzt einlösen kann. Und nach

Kaiserstraße 161
53113 Bonn
Postanschrift
Postfach 29 62
53019 Bonn

Tel.: 0228-103 -214
Fax: 0228-103 -254
E-Mail: pressestelle@dbk.de
Home: www.dbk.de

Herausgeber
P. Dr. Hans Langendörfer SJ
Sekretär der Deutschen
Bischofskonferenz

allem, was ich weiß, darf ich hoffen, jetzt auf eine lebendige Kirche zu treffen, auf Menschen, die mit großer Frömmigkeit unserem Herrn Jesus Christus nachfolgen, Menschen, die sich von Schwierigkeiten nicht davon abhalten lassen, ihren Glauben zu leben und auch weiterzugeben. Ich freue mich auf die Begegnung mit den Bischöfen, mit Priestern und mit vielen Laien, die ich in diesen Tagen kennenlernen darf.

Diese Begegnungen sind – so dürfen wir hoffen – nicht nur menschlich bereichernd. Sie haben einen sehr viel weiter gehenden Anspruch. In diesen Begegnungen nämlich soll sich unsere katholische Kirche spiegeln und aufbauen. Denn die Kirche ist *Communio*, eine verfasste und zugleich geistliche Gemeinschaft, in die jeder Gläubige und jede Ortskirche hineinverwoben sind. Das Zweite Vatikanische Konzil, dessen Abschluss vor 50 Jahren wir in den zurückliegenden Monaten gefeiert haben, hat dies in der Dogmatischen Konstitution über die Kirche *Lumen gentium* auf großartige Weise deutlich gemacht.

Mit der Charakterisierung der Kirche als *Communio* sind zwei falsche Vorstellungen unvereinbar.

Falsch ist die Idee, dass die Kirche allein durch ein hierarchisches Prinzip strukturiert sei. In einer solchen Vorstellungswelt läuft in der Ortskirche alles auf den Bischof hinaus und in der Weltkirche alles auf den Papst. Aber so bedeutend das Weiheamt in der Kirche ist, so sehr braucht es doch eine Kommunikation, zu der alle – Priester und Laien – etwas beitragen können. Die Kirche kann dann fruchtbare Wege finden und besser zum Zeugnis für Jesus Christus befähigt werden. Sie lebt aus der geistlichen Begegnung, und gerade so gewinnt auch das Amt der Priester, der Bischöfe und des Papstes Tiefe und Profil. Sie ist die *Communio* des ganzen Gottesvolkes, wie es in der Feier der Hl. Messe erfahrbar wird.

Falsch ist auch die Idee, dass die Gläubigen und die christlichen Gruppen letztlich auf sich allein gestellt sind und – alle nur für sich – die Kirche verwirklichen können. Ein solches Kirchenmodell, dem wir oft außerhalb der katholischen Kirche begegnen, führt zu ständig wachsender Zersplitterung. Es entfernt uns immer mehr vom Willen Jesu, „dass alle eins seien“ (*Joh* 17,21). Die Erfahrungen der einzelnen Gläubigen und die Erfahrungen der Gruppen drohen absolut gesetzt zu werden, weil das kritische Korrektiv fehlt. Kirche als *Communio* bedeutet demgegenüber: Ich bin nicht auf mich gestellt, ich bin nicht fixiert auf eine einzelne Gruppe, sondern ich stehe im lebendigen Austausch mit der ganzen Kirche – ein Austausch, in den ich meine Gaben einbringe und in dem ich von den Gaben der anderen profitiere. So werden Einseitigkeiten, Defizite und Verstiegenheiten kritisch beleuchtet und überwunden.

Kirche ist *Communio*. Und sie ist es nicht nur vor Ort, in der Diözese und in der Gemeinschaft, die die Ortskirchen eines Landes bilden. Die *Communio* der Kirche hat eine weltweite Ausprägung und Struktur. Wir sind – wie es im Epheserbrief heißt – eine „Kirche in vielen Sprachen und Völkern“ (*Eph* 4,5–6). Die katholische Kirche führt diese Eigenschaft

im Namen: katholisch, das heißt: weltumspannend. Die *Communio* der Weltkirche verbindet die Kirche in allen Ländern der Welt. Deshalb sind wir auch in gewisser Weise füreinander verantwortlich.

Immer wieder kommt die Sorge auf, der weltweite Charakter der Kirche führe zum Verlust an kultureller Identität. Solche Stimmen sind in Asien ebenso zu hören wie in Europa. Aber tatsächlich tut der Glaube dem Erbe und den Traditionen der Völker keine Gewalt an, sondern die Kirche ist *in* den Völkern und Kulturen tief verwurzelt. Und gerade deshalb kann es einen bereichernden und geistlich anspruchsvollen Austausch zwischen den Kirchen mit ihren verschiedenen kulturellen Prägungen geben. Mein Besuch hier in Vietnam dient dazu, einen kleinen Beitrag zu diesem weltweiten Austausch zu leisten. Ich möchte von den Erfahrungen der Kirche in Vietnam lernen und meinerseits die Erfahrungen der Kirche in Deutschland verstehbar machen. So können wir immer tiefer in die *Communio* der Kirche hineinwachsen.

Aber was ist die Grundlage dieser *Communio*? Darüber spricht das Evangelium vom heutigen Tage. Es erzählt, dass Jesus im Jordan die Taufe von Johannes empfängt. Diese Episode, die direkt oder indirekt von allen Evangelien überliefert ist, hat schon der frühen Kirche Kopfzerbrechen bereitet. Denn die Taufe des Bußpredigers Johannes diene der Vergebung der Sünden. Wieso aber hat sich dann Jesus, der ohne Sünde war, dieser Taufe unterzogen? Man wird es so sagen können: Jesus Christus zeigt aller Welt den Gott, der nicht bei sich selbst bleibt und um sich selber kreist. Sein Interesse gilt den Menschen. Es gilt denen, die Sünder sind, die von Gott abgewandt leben und die aus eigenem Vermögen nie mehr den Weg zu ihm zurückfinden können. Gott wendet sich – um ein von Papst Franziskus häufig gebrauchtes Wort zu benutzen – den Rändern zu, der Peripherie: nicht um das Urteil zu sprechen, sondern um die Gottesferne, in der die Menschen leben, durch die Nähe Gottes zu überwinden. Gott lässt sich in Jesus Christus ganz und gar auf uns Sünder ein. Er scheut nicht die Gemeinschaft mit den Sündern, um ihnen neue Gemeinschaft mit sich zu ermöglichen. In und mit Jesus stellt er sich demütig und solidarisch in die Reihe der Sünder, wird ganz einer von uns.

Eben davon erzählt das heutige Evangelium: „Zusammen mit dem ganzen Volk“ – das heißt: zusammen mit den Sündern – „ließ auch Jesus sich taufen“. Er sucht die Gemeinschaft mit denen, die als verloren gelten müssen, er bekundet seine Solidarität mit allen, die nach Vergebung dürsten, die ihnen niemand anders zusprechen kann als Gott, der in das Leben des gefallenen Menschen tritt, um ihn wieder aufzurichten.

Und genau in dieser Situation – als Jesus sich gemein macht mit den Sündern, indem er zusammen mit ihnen die Taufe empfängt –, genau in dieser Situation bestätigt Gott Auftrag und Sendung Jesu. Der Himmel öffnete sich, so erzählt es der Evangelist Lukas, „und der Heilige Geist kam sichtbar in Gestalt einer Taube auf ihn herab, und eine Stimme aus dem Himmel sprach: Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden“.

Die Taufe Christi steht am Anfang seines öffentlichen Wirkens. Wir wissen: Jesus ist diesen Weg der heilenden Gemeinschaft mit den Menschen, der Nähe zu den Sündern weitergegangen. Allem Schmutz der Sünde, aller menschlichen Niedertracht hat er sich ausgesetzt – bis hin zu seinem Tod am Kreuz, dessen Frucht die Vergebung der Sünden und eine neue Verbundenheit der Menschen mit Gott ist.

Ich habe anfangs von der Communio der Kirche gesprochen, von der weltkirchlichen Gemeinschaft, die wir in der Kirche pflegen – über alle Grenzen hinweg. Nachdem wir das Evangelium bedacht haben, das die Kirche uns am heutigen Tage anbietet, dürfen und müssen wir ergänzen: Die Kirche als Communio lebt aus der Erfahrung der Nähe Gottes. Sonst wäre sie nichts als eine menschliche Kommunikationsgemeinschaft, vielleicht in der Lage, gute Werke zu vollbringen, aber am Ende doch nicht Zeugin und Werkzeug des Reiches Gottes. Tatsächlich aber leben wir Christen als „die mit dem Heiligen Geist und mit Feuer“ Getauften. Wir sind, wie es Paulus sagt, in der Taufe mit dem Herrn gestorben, und so eingetreten in eine neue Schöpfung, die unzerstörbar ist.

Die Communio in der Kirche, um die wir uns auch während meiner Reise in Ihrem Land bemühen werden, ist von diesem Geheimnis der innersten Verbundenheit Gottes mit seiner Kirche und den Gläubigen getragen und geprägt. Von Gottes Nähe zu uns bestimmt, dürfen wir uns auf den Weg machen, die Gemeinschaft mit Ihm und untereinander immer tiefer zu suchen, zu erfahren und der Welt zu bezeugen.